



Toison Rüdfigines.

„Wir haben gesehen, wie der Herrgott selber eingriff, um einen Heizer, der seinen heiligen Namen lästerte, zu strafen. Leider sollte ich auch an mir selber, als Gegenstück dazu, die Zauberei des Teufels erfahren. Es wäre verkehrt, sich darüber Gedanken zu machen, auf welche Ursachen solche Zauberei zurückzuführen ist, was seine höllische Majestät damit bezweckte. Dazu ist unser Verstand zu schwach und unser Fassungsvermögen zu beschränkt. Wer weiß etwas von dem Leben nach dem Tode, von den übernatürlichen Kräften der Zauberer und der Propheten? Niemand weiß was darüber, und wir müssen uns bescheiden, das Unerklärliche schauernd über uns ergehen zu lassen, ohne nach den inneren Gründen und Ursachen zu forschen.“

So will ich denn schlicht und treu meine Erlebnisse mit dem Heizer-Volontär Sanatas berichten, einem Kerl, der entweder der Teufel selbst war oder ein Mensch, der mit dem Teufel im Bunde stand.

Ich war in Insterburg stationiert, einem Ort, der bekanntlich dicht an der russischen Grenze liegt. Eines Tages sehe ich im Lokomotivschuppen eine Gestalt im Zylinder, schwarzen Rock und weißen Handschuhen auf und nieder gehen. Ich denke, es sei ein Rattenfänger, denn die Ratten- und Mäuseplage war dort schrecklich. Deshalb bekümmerte ich mich zuerst gar nicht um ihn und dachte: „er mag seine Fallen und Giftpillen auslegen“. Wie staune ich aber, als dieser Kunde sich vor mich hinstellt und sagt: „Bin Ihnen als Heizer zugeteilt, fahre

zuerst als dritter Mann, später allein mit ihnen!“ Ich sehe ihn näher an, sein Gesicht war grüngrau und seine ganze Haut glänzte wie die einer Eidechse. Dabei war sein Blick von einer geradezu grausigen Art — ein schauerlicher Geselle!

„Wie heißen Sie?“ fragte ich, nachdem ich mich von meinem Ekel etwas erholt hatte, worauf dieser Mensch seine Uhr zieht und seelenruhig versetzt: „Da Ihr Zug schon in 15 Minuten fahren soll, kann ich Ihnen leider meinen vollen Namen nicht angeben. Abgekürzt nennt man mich „Sanatas“. — „Ist Ihr voller Name noch länger?“ meinte ich. „Drei Silben genügen doch reichlich!“ — Und jener erwiderte: „Mein voller Name hat weit über 1000 Silben.“ — Ich nahm mir vor, diesen Namen demnächst festzustellen und forschte ihn weiter aus. „Verstehen Sie was von der Lokomotive?“ — „Nicht das Geringste.“ — „Was! Sie verstehen gar nichts!“ — „Nein! Gar nichts!“ — „Aber irgend einen Teil der Lokomotive müssen Sie doch kennen!“ — „Allerdings, den Bremsklotz,“ sagte er, ohne mit der Wimper zu zucken. „Über den Bremsklotz weiß ich so ziemlich Bescheid!“ —

Jetzt packte mich die Wut. „Dann werden Sie gütigst Leichenwagenbremser im ersten besten Beerdigungsgeschäft und nicht Lokomotivmann! Als Leichenwagenbremser fahren Sie nur mit geringer Fahrgeschwindigkeit und Ihre Passagiere beschwerten sich nie über Stöße und Körperverletzung!“ Jener lachte und schnitt eine Grimasse. „Hoho! Hoho!“ sagte er dazu, „die Leichen will ich schon fahren, aber ohne Bremse und im Galopp! Hussah! Hei!“

Ich ließ mir nun seinen Ausweis zeigen, ausgestellt für einen Herrn „genannt Sanatas“ und erlaubte ihm, auf der Lokomotive mitzufahren. Dort bekümmerte er sich um gar nichts, so daß ich ihn bald ganz vergaß. Plötzlich aber wurde ich durch einen sonderbaren Vorfall an ihn erinnert. Die Nacht war nämlich hereingebrochen, der Führerstand aber nach wie vor taghell. Es war ein sonderbares Licht, ganz anders als das der Deckenlampe, grünlich wie das Leuchten der Glühwürmer. Als ich mich nach dem Ursprung dieses Lichtes umsah, bemerkte ich, daß es von den Augen des Volontärs ausging, die im Dunkeln höllisch glühten.

Während einer längeren Betriebspause machte der Unheimliche über seine Person folgende Angaben:

„Ich bin Sanatas, auf deutsch der „Unaussprechliche“. Geboren bin ich in Indien, jenem Lande, wo die Strahlen der Sonne senkrecht zu Boden fallen. Bei uns ist die Luft so klar, daß man am hellen Tage ohne Fernrohr die Baßgeigen am Himmel hängen sieht. Die Finsternis der Nacht ist dort so dicht, daß man sie mit einem Messer schneiden kann. Solch ein Stück legt man dann tagsüber auf den Kopf und geht darunter im Schatten, sonst wäre



Abb. 54

6144

Dabei war sein Blick von einer geradezu grausigen Art — ein schauerlicher Geselle!